

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (22. Heft) Psalm 34–50 Zu Psalm 40,5: Predigt über Galater 1,4,5
Datum:	Gehalten den 9. August 1874, abends

Gesungen

Psalm 40,1.2

Meine Geliebten. Wir behandeln in dieser Abendstunde die Worte des Apostel Paulus an die Galater, die wir lesen Kap. 1,4.5:

„Der Sich Selbst für unsere Sünde gegeben hat, daß Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes, unseres Vaters, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit“. –

Ihr wisset, meine Geliebten, daß es in der Gemeinde der Galater böse aussah. Es war rein kein Zu-rechtbringen mehr dran, es sei denn, daß das apostolische Wort es noch tat. So schreibt denn der Apostel Paulus diese Epistel und beginnt nicht mit Donnern oder harter Strafe, sondern damit, daß er von Gott Vater und unserm Herrn Jesu Christo ihnen zuwünscht: Gnade, – Gnade, um zu leben und zu sterben auf der Vergebung der Sünden in dem Blute Jesu Christi, – Frieden, um allein zufrieden zu sein mit dem Lamme Gottes. Soll nun aber Gnade und Friede herrschen, so muß Gott die Menschen doch so haben, daß sie Bedürfnis fühlen nach Gnade und Frieden. Man kann einem Menschen doch nicht Gnade und Frieden anwünschen, es sei denn, daß er durch die Lehre gestraft und gedemütigt wird und Unfrieden in der Seele empfindet.

Der Apostel will die Galater abbringen von der Welt, worin sie stecken und in die sie wieder hinein wollten, und will sie bringen zu dem Herrn Jesu. – Die Welt, meine Teuersten, gibt nichts, rein nichts. Man hofft zwar von der Welt alles, findet sich aber zuletzt betrogen, und der Teufel lacht einen noch aus. Der Herr Jesus aber nimmt nichts von uns, sondern Er gibt Sich Selbst. Ich sage: Er gibt Sich Selbst, das ist: Er gibt Sich völlig dahin, Er stürzt Sich hinein in das Verderben, woraus Er nach dem Willen Gottes, des Vaters, erretten will. Er übergibt Sich der Gewalt der Welt, des Teufels, des Todes, um von denselben gemordet zu werden als der größte Sünder. So nimmt Er die Sünde auf Sich und nimmt sie von denen, welche der Vater Ihm gegeben, hinweg.

Nun wollen wir, auf daß wir die Worte Pauli gut verstehen, erst mal fragen: Was ist die Welt? Die Welt nennen wir auch Zeitgeist, die Weise, wie die Menschen hier ohne Gott denken, handeln, leben und sterben. Die Welt sieht nicht immerdar so böse und arg aus, wie sie in Wirklichkeit ist, sondern diese Welt, – und da ist sie gerade am gefährlichsten, – zieht oft ganz einfach ein frommes Kleid an, sogar ein nachgemachtes apostolisches Gewand. Es ist der Teufel, welcher die Welt regiert, und der Teufel macht den Menschen, das ist, der Welt weis, daß die Welt weise ist. So ist denn die Welt in ihrer Behauptung so gut wie Gott, Gott gleich, und weiß, was gut und böse ist. In ihrer Weisheit aber, wie hoch sie auch geht, versteht die Welt, – verstehen die Menschen von Gottes Weisheit rein nichts. Die Weisheit der Welt ist: sehen, tasten, fühlen, beweisen. Die Weisheit Gottes ist: glauben, hoffen, lieben, harren. Die Weisheit der Welt bläht auf und setzt den Menschen sehr hoch, um ihn alsdann zu stürzen. Die Weisheit Gottes dagegen demütigt den Menschen aufs Tiefste, auf daß der Mensch lerne von Gnade leben und auf Gnade treiben, um endlich es zu erfahren, wie keiner beschämt oder zuschanden wird, der auf das Wort Gottes gehofft und sich darauf verlassen, lediglich sich daran gehalten hat. Diese Welt ist *gegenwärtig*, das ist: was sie war als Welt, das *war* sie, und sie bekehrt sich nicht, – das ist sie, und das wird sie bleiben: – Welt, Welt, das ganze Gegenteil des Himmels, das ganze Gegenteil des Königreiches des Herrn Jesu. Das ist nun nicht eine Welt, welche

gewesen ist, und welche kommt, sondern eine Welt, worin wir von Hause aus alle stecken. Von Hause aus gefällt uns allen die Weisheit der Welt, denn das ist vernünftig; – es gefällt uns das Prahlerei der Welt, denn damit meinen wir, hoch zu kommen; – es gefällt uns all die weltliche Gerechtigkeit oder die geschminkte Tugend der Welt. Das alles ist ja nach dem Fleische. Diese Welt blendet fortwährend und tötet den ganzen Tag, und es ist rein unmöglich, in den Erwachsenen, ja auch in das Kind mit dem Worte Gottes einzudringen, so lange der Heilige Geist nicht kommt und beugt den Menschen in den Staub und auf die Kniee, um zu sehen und zu bekennen, daß der Welt Weisheit eitel Torheit und der Welt Gerechtigkeit eitel Schlechtigkeit ist.

Ich sage, daß diese Welt *arg* ist oder *böse*, weil sie alles für sich hat. Sie scheint erstens Gott für sich zu haben. Zweitens stützt sie sich in ihrem Dünkel ganz trügerisch auf Gottes Wort. Drittens geht es ihr wohl, daß man wohl den 73. Psalm im Gedächtnis behalten muß, wo es heißt: „Sie sind nicht in Unglück wie andere Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt. Sie sind in keiner Gefahr des Todes, sondern stehen fest wie ein Palast. Was sie reden, das muß vom Himmel herabgeredet sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden“. Nun, meine Liebsten, ihr wollet nun ja nicht meinen, daß „glauben“ eine leichte Sache ist. Ich sage: zu glauben ist und bleibt dem Gläubigen in der Praxis sogar unmöglich. Was er sieht, danach greift er, – was er hört, danach jucken ihm die Ohren, und die Prahlerei gefällt allen wohl. Das ist es, weswegen die Welt *arg* ist, weil die Fesseln, womit sie bindet, durch Menschen Macht und Weisheit, durch unsere Umsicht und Vorsicht nicht zu brechen sind. Die Welt ist *arg*, weil sie so furchtbar täuscht, so daß nur ein einziger Daniel es begreifen konnte, was an der Wand geschrieben stand; denn daß Gottes Wort bleibt, wo aller andere Verlaß dahinstürzt, muß man lernen in einem langen Leben durch Sünde und Schande. Darum ist die Welt *arg*, weil sie täuscht; sie ist *arg*, weil sie so den Frommen spielen kann, – weil sie es so prächtig versteht, die Wahren für Falsche auszumachen, für Ketzer und Verführer, sie zu vertreiben und tot zu schweigen, dagegen allerlei Marktschreier mit Roß und Wagen unter die Leute zu bringen. Ihr wollet dem Brief Pauli an die Galater zu Hause mal nachgehen, mit Andacht, um zu sehen, mit welcher großen Kunst und Gelehrsamkeit – nicht der Welt, sondern Gottes – er den Galatern, welche in die Welt hinein wollten, Stoß auf Stoß gibt, um sie zu beschämen und wieder auf den rechten Grund zu bringen. Summa: die Welt kann, was sie will; sie setzt, was sie will; und so soll es sein, wie sie es beschreibt und befiehlt. Von Gott, dem lebendigen Gott, von Glauben an Ihn keine Spur! Von Vertrauen auf den Allmächtigen, ohne daß man was aufweisen kann, davon keine Spur. Die Welt will sich nicht demütigen und kann sich nicht demütigen, sondern mit des Teufels Hilfe behauptet sie sich neben Gott und über Gott.

Nun ist es der Wille gewesen Gottes des Vaters, um alle, welche Er dem Sohne gegeben hat, zu – ich suche nach dem Worte: – zu deplatzen, d. i., sie aus dieser Welt herauszunehmen und dahin zu setzen und zu stellen, wo sie geborgen sind vor der Welt. Dazu eben hat Gott der Vater diejenigen, welche Er dem Sohne gegeben hat, dem Sohne gegeben, auf daß sie, wo sie doch in der Welt standen und stehen, durch die Gnade des Heiligen Geistes, durch Dessen Zucht und die Predigt des Wortes immerdar zurückgebracht würden von dem verkehrten Standpunkt, und gebracht würden, wo sie hingehörten, auf den rechten Standpunkt. Der Apostel Johannes schreibt einmal von der Welt und dem, was in der Welt ist: Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; und da nennt er denn das was in der Welt ist: Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, oder prahlerisches Wesen. 1. Joh. 2,14 ff. Siehe nun alles an, was du mit den Augen gerne siehst, und siehe, ob etwas gleichkommt der herrlichen Sonne, welche dein Vater am Himmel gemacht hat? Siehe alle Brillanten an und sage mir, ob sie alle miteinander die Herrlichkeit haben, welche deines Vaters Sterne haben. Die Augenlust ist ein Ding für diese Zeit, dauert oft schrecklich kurz. Fleischeslust ist ein Ge-

nuß für den Augenblick und prahlerisches Wesen, daß man sich gerne hervortun will in den Kleidern, in der Einrichtung des Hauses, um zu scheinen, was man doch nicht ist; das ist lauter Eitelkeit, es hält nicht, – und obgleich es nicht halten kann, – ich spreche nun bloß von prahlerischem Wesen, – so frage ich doch jede Frau, ob sie nicht auf die Mode sieht und alles zuschneiden und machen will, wie die Nachbarin es hat? Das steckt so in uns. Wir können nicht glauben, daß, was wir bewundern, so schrecklich vergänglich ist. Die Welt an sich wäre ein ganz neutrales Ding, steckten wir nicht drin mit unserer Sünde. Wirf es also nicht auf die Welt, sondern auf dich selbst. Nach dem du siehst, siehst du; nachdem du gelüftet hast, gelüftest du. Wir allesamt stecken von Hause aus in dieser argen Welt, und kein Engel, kein Mensch, wer er auch sei, kann uns deplatzen von diesem Standpunkte hinweg und uns auf einen andern setzen, und sehen wir auch etwas davon, so bleibt es doch nicht aus; fortwährend werden wir wieder von dieser argen Welt angefochten. Die Welt hat ein Rohr und bläst ihre Seifenblasen, und da sehen wir von der herrlichen Sonne nichts, aber die farbigen Seifenblasen sind uns alles, bis sie platzen. Keine menschliche Macht also ist im Stande gewesen, uns aus dieser argen Welt heraus zu nehmen und auf den rechten Standpunkt zu setzen, um es gut zu sehen: „Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt ewiglich“; um nicht nach dem zu gelüsten, was die Welt Schönes bietet, sondern zufrieden zu sein mit dem, was ich aus meines Vaters Hand in Gnaden bekommen habe; um, wenn ich reich bin, mich zu rühmen meiner Armut, denn heute habe ich einen schönen Palast, habe Roß und Wagen, und morgen liege ich in schwerer Krankheit und kann nicht mal essen und trinken oder schlafen. Gottes, des Vaters, Wille ist es, daß wir prahlen mit Seiner Herrlichkeit, daß wir uns Gottes rühmen und ewiglich prangen in der Herrlichkeit Jesu Christi, auf daß wir am Ende die schöne Seifenblase, die Welt, von Herzen auslachen mögen, indem wir sehen, wie sie zusammenbricht, und wiederum sehen, wie Gottes Wort bleibt, und wie alle bleiben, die an Gottes Wort sich halten.

Um uns nun also von der Welt hinwegzureißen, uns so zu deplatzen, – was hat der Herr Jesus getan? *Er hat Sich Selbst gegeben.* Wohin hat Er Sich gegeben? In die Welt hinein! Nicht, um mitzumachen, sondern um sie zu überwinden. Wenn wir denn in der Welt gesteckt haben, oder für so viel wir darin stecken, – denn nenne mir die Zahl der Sünden, welche wir begehen wider die erste und wider die zweite Tafel, allerlei Sünden, welche das zehnte Gebot in einem begreift: „Laß dich nicht gelüsten“, – so gehört, um von diesem Standpunkte der Welt hinwegzukommen, Vergebung unserer Sünde dazu. Wer das nicht versteht, der kann in ein Kloster gehen, um noch tiefer in die Welt hineinzukommen. Es gehört Vergebung der Sünden dazu, daß Gott mir meine zahllosen Sünden vergibt, welche ich begangen habe. Das sind Sünden! Und der Mensch sieht sie nicht einmal! Er hat wohl so ein paar Sünden, wogegen die Moralität sich sträubt, aber daß das Herz fortwährend geneigt ist, den Vater zu verlassen, das Lamm dranzugeben, durch den Heiligen Geist sich nicht leiten zu lassen, – wer versteht es, wo Gott Selbst es ihm nicht aufdeckt? Für alle diese zahllosen Sünden, – auf daß sie uns vergeben werden und vergeben seien, – für alle diese Sünden hat Sich der Herr Jesus dahingegeben, Sich in die Welt hineingeworfen, in ihre Macht, auf daß Er mit Seinem bitteren Leiden, welches Er von Teufel und Welt erlitten hat, uns versöhnte, und uns zeigte, wie groß unsere Sünden sind, wovon Er uns errettete. Er gab Sich ja der Welt preis, daß die Welt mit Ihm machte, was sie wollte, und Er wehrte Sich nur mit dem Wort. Wie hat der Herr Jesus mit Seinem herrlichen Kreuze die ganze Welt mit ihrer herrlichen Glorie zuschanden gemacht! Wie hat die Welt von damals sich gezeigt: Könige, Fürsten, Hohepriester, Pharisäer und Sadduzäer und alle die frommen Väter, welche damals lebten! Ihre Weisheit haben sie hoch setzen wollen, aber ihre Weisheit ist gekommen an den Galgen. In ihrer Weisheit verwarfen sie den Stein, worauf der Bau ruhen sollte, und sammelten sich Steine, um ein Gebäude aufzurichten, wovon der Weise, welchem Gott

Augen gegeben hat, wohl sieht: Nach nicht langer Zeit, und sie werden mit allem, was sie aufgerichtet haben, zuschanden. Es hat die Welt den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt (1. Kor. 2,7.8), angespieen, mit Geißelhieben geschlagen, und Er hat es über Sich ergehen lassen, auf daß ihr doch ja es zu Herzen nehmen möchtet, was die Sünden der Welt sind, und was unsere Sünden sind, wenn wir nicht hinweggerissen werden von dem Standpunkt des Todes und eingesetzt werden auf den Standpunkt des Lebens. Auf diesem Standpunkte des Lebens lernen wir die Welt verachten und uns von ihr nicht täuschen lassen; auf diesem Standpunkte lernen wir in Demut einhergehen, indem wir an unsere eigene Sünde und Schuld denken. Auf diesem Standpunkte geben wir keinem Menschen Ehre, sondern sagen mit dem Apostel: „Gott, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Und davon heißt es dann, wie wir gesungen haben aus Psalm 40,5: „*Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn und sich nicht wendet zu den Hoffärtigen*“, – den Prahlern, welche alles können, was sie wollen, wie sie sagen, – „*und die mit Lügen umgehen*“. Es ist alles erlogen, was die Welt und der Teufel einem vormalen; es ist auch alles erlogen, was die Welt einem droht, um ein Kind Gottes einzuschüchtern. Wohl dem, welcher sich nicht dazu wendet, sondern wohl begreift: der Teufel ist ein Menschenmörder und ein Lügner von Anfang, und lehrt die Leute der Welt alle lügen, so daß sie es selbst gar gut wissen, daß sie nicht haben, was sie vorgeben. Denn es ist unmöglich, daß ein Mensch wissen sollte, daß er in der Wahrheit steht, es sei denn, daß der Heilige Geist es ihm beigebracht, und daß die Bewegungen seiner Seele, seines Herzens und Verstandes fortwährend so sind: „Ich gebe meinem Gott die Ehre!“ Amen.

Schlußgesang

Psalm 32,4

Ich flieh' zu Dir in drohenden Gefahren,
Du bist mein Schirm, kannst mich vor Angst bewahren.
Bald ist mein Herz erfüllt mit heißem Dank,
Ja, bald umringt mich ein Triumphgesang.
Stets soll mein Mund, Herr, Deine Gnade preisen,
Du sprichst zu mir: Ich will dich unterweisen,
Geh' unbesorgt, und siehe stets auf mich,
Ich zeig' den Weg, Mein Auge leitet dich.